

Beschreibung der nicht mehr existierenden Frescomalerei von Irma Lang Scheer
in der zerstörten Christus Kirche
von Dr. Elisabeth Schnitzler (+) *)

Die große Triumphbogenwand der Rostocker Christus-Kirche (erbaut 1909) durch eine weite Spitzbogenöffnung zweigeteilt, die den Blick auf den Altar und die dahinterliegende Chorwand mit gleichgeformter Spitzbogenblende hinleitet, ist von Irma Lang-Scheer 1947 mit dem Fresko „Das Jüngste Gericht“ geschmückt worden.

Eine Illustrierung des ‘Dies irae dies illa solvet saeculum in favilla‘ dürfte dieses Fresko sein, welches im Beschauer zunächst die Schrecken des Luftkrieges und seine Zerstörungen wieder wach ruft.

Von einem verdunkelten Himmel stürzt der Sonnenball „schwarz wie ein Trauergewand“ (Apok.6, 12), in der Mitte auseinandergeborsten, herab und leuchtet im Sturz nur noch durch weiß-gelbe Schwefeldünste auf. Der Mond „ward ganz wie Blut“, eine unheimlich violett-rote Kugel fällt im Schimmer grünlichen Lichtes.

Der Anblick dieser Erdkatastrophe mahnt an die ihr so ähnliche im Jahre 1944, als mehrere Sprengkörper auf die Christuskirche stürzten, sie zu einer Ruine machten und acht Menschen unter den Trümmern der Sakristei vor den ewigen Richterstuhl riefen.

Vor dem verdüsterten Himmel kommt über der Spitze des Triumphbogens, die ganze Wand und das Innere beherrschend, auf vom Feuer erleuchtenden Wolken stehend der Menschensohn: Rex tremendae majestatis.

Wie eine neue Sonne leuchtet das lange Haupthaar aus sich heraus und zieht den Blick auf das strenge, bartlose Gesicht des Weltenrichters, der mit seiner Rechten die Guten einlädt, mit der Linken die Bösen von sich weist. Das lange und weite weiße Gewand verstärkt den Eindruck der Gottheit und Macht; der „im Blut getränkte“ Mantel flattert in einem jenseitigen, von allen Richtungen kommenden Sturm, der Wolken, Gestirne, Gewänder und Gefieder der Engel bewegt.

Zur Rechten Christi wendet sich ein großer Engel zur Erde, der hell, licht und schwebend mit seiner großen Posaune die guten emporzusaugen scheint: tuba mirum spargens sonum--- coget omnes ante thronum.

Zur Linken des Richters dagegen stürzt der Engel mit der Posaune schwer und wuchtig auf die Erde nieder, und das dunkle, blutgetränkte und weißschäumende Meer flutet über die Ufer. Gespenstig ragen noch Baumleichen wie ausgebleichte Knochen aus dem Strande. „Und es wird auf Erden eine ratlose Bestürzung der Völker sein wegen des Brausens des Meeres und der Fluten“ (Luk.21 ,25)

Dem Auf und Ab, der starken Bewegungskraft der beiden Gerichtselengel entspricht die Bewegung der Auferstehenden zur Linken und zur Rechten: mit verzerrten, abgewandten Gesichtern, mit geballten Fäusten und knirschenden Zähnen erheben sich die Bösen aus den Erdlöchern und geborstenen Sarkophagen, um sogleich in Verzweiflung niederzustürzen. Die leichenähnlichen Körper sind vom violetten und grünlichen Licht der fallenden Gestirne übergossen; hier und da ist eine Aufhellung durch feuerrote Haarschlangen oder ein blassrotes Gewand gegeben.

Die Auferstehung des Fleisches ist wie ein Aufwachen vom Schlaf des Todes dargestellt. Die oberste Gestalt der Guten hat das Gesicht noch vom Leichentuch umhüllt, gleichsam als erstes Stadium des Erwachens, auch ist sie noch ganz vom Schatten des Grabes umfassen und

versinnbildet so die erste Antwort auf den Posaunenschall. Die zweite Gestalt erhebt sich bereits und streckt den Arm Christus entgegen, knieend folgt ein junger Mann, das Gesicht empor-gewendet: „wenn ihr dies alles seht, so erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe“ (Luk. 21,28)

Unter den Portraits der Seligen hat die Künstlerin u.a. die Jugendbildnisse ihrer Eltern, sich selbst und den Bruder wiedergegeben, der dem Krieg zum Opfer fiel. An dieser Seite kniet auch Ignatius von Loyola, an eine Stifterfigur erinnernd. Sie dankt für die erste nach zweieinhalb Jahrhunderten wieder möglichen Niederlassung seines Ordens in Mecklenburg, für eine kleine Gemeinschaft in Rostock, deren Hand der Wiederaufbau der Christuskirche übergeben wurde.

Auf den seitlichen Wänden des Chorraumes sind noch zwei andere Fresken von der Künstlerin geschaffen, die das Bild des Jüngsten Gerichtes nach der Geheimen Offenbarung ergänzen. Es ist der Einbildungskraft der Künstlerin gelungen, die Geschehnisse beim Erscheinen des sechsten Posaunenengels wiederzugeben (Apok. 9,13).

Die ungeheuren Reiterscharen sind nur in drei Reitern versinnbildet, die in feuerroten, dunkelblauen und schwefelgelben Panzern auf Pferden mit Löwenköpfen und Schlangenschwänzen am Himmel daherbrausen, an dem die violette Sonne, von giftiggrünem Feuerglanz umhellt, ebenso wie die in weiß-bläulichem Glanz herabstürzenden Sterne des Orion in schönstem Einklang zu den Farben der Reiter stehen.

Im Vordergrund begibt sich gleichzeitig ein Ereignis, welches unter die Lösung des sechsten Siegels fällt: vor dem ernsten, auf einer Wolke dicht über der Erdoberfläche daherfahrenden Engel duckt sich ein Menschenpaar, ein Symbol für das ganze Menschengeschlecht: „... und sie riefen den Bergen und Felsen zu: Fallet über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt“ (Apok. 6,16)

Eine wundervolle Eingebung ist das Fresko auf der linken Vorwand in Luft Licht und Wolken des Frühlingmorgens vor Sonnenaufgang. Der siebte Posaunenengel scheint in seinem feierlichen Ernst in das Kirchenschiff schreiten zu wollen. Wieder glaubt der Betrachter gleichzeitig auch die Lösung des siebten Siegels zu schauen: „Als das Lamm das siebte Siegel öffnete, entstand eine Stille im Himmel---“, (Apok. 8,1). Stille und Ruhe sind hier spürbar, das Düstere der eschatologischen Vorgänge ist in diesem Bilde plötzlich aufgehellt; der Felsen im Hintergrund des schreitenden Engels scheint das leere Grab des Ostermorgens zu bergen:“--- et tanti regis victoria insonet tuba salutaris“. Der Engel stößt in die Posaune des Heils, zu seinen Füßen blühen Leberblümchen und sprossen Krokus. Doch haben wir kein Idyll vor uns, das lyrische Empfindungen emporkommen ließe; der Ton bleibt streng und feierlich, und die Gebilde der Natur haben nur die kommende Herrlichkeit der neuen Erde und des neuen Himmels anzudeuten. Der Freskotechnik gehorsam verzichtet die Künstlerin auf Tiefen- und Raumwirkung auch bei dieser Landschaft; der perspektivische Raum ist kaum angedeutet und so ist das Wesen der Flächenmalerei gewahrt.

Der abstrakten Darstellung gemäß steht ein Exemplar der Natur für die ganze Gattung: eine junge Birke und ein Felsen, aus Naturstudien entstanden, die Irma Lang aus ihrer sudetendeutschen Heimat retten konnte, werden Symbol für eine ganze Landschaft. In den vielformigen Spalten des Felsens und in den feingegliederten Baumwurzeln erkennen wir die Herkunft der reichen Gewandfalten des Freskos, die oft unabhängig von ihren Trägern ein eigenes Leben in sich schließen.

Alles, was vom Innern der Menschen nicht in den eindrucksvollen Gesichtszügen und den eindeutigen Gesten liegt, kommt eben in den reichen Linien der Gewandfalten zum Ausdruck, die

in ihrer eindringlichen Lebendigkeit immer wieder an gotische Buchmalerei erinnern. Dieser Eindruck wird noch bestärkt durch einen stark expressiven Zug, welche der ganzen Bildnerkunst der Irma Lang eigen ist und auf einer weitgehenden Abstraktion basiert. Auch eine gewisse Steifheit und Strenge in den Gebärden und Körperlinien ruft uns die Kunst ottonischer Buchmalerei ins Gedächtnis, jene Zeit, die sich auf deutschem Boden zum ersten Mal das Jüngste Gericht als Motiv wählte. Die Härte aber in manchen Gesichtszügen und Schattenformen wird durch eine selten feine Farbverteilung und Symphonie aller, auch der ungemischten Farbtöne, gedämpft und gemildert. Auch gelang es ausgezeichnet, das Fresko der Färbung sowohl des alten wie des neuen im Innenraum verwendeten Backsteines anzupassen.

Seelisches und Körperliches ist in ziemlichem Gleichgewicht gehalten, und der Inhalt des Freskos dürfte dies auch wohl fordern: die Durchseelung der Leiber und beider Vergöttlichung. Und doch wünschte man, das Seelische möchte noch neben der Stärke des Ausdrucks mehr hervortreten da bei der Wiedergabe des Körperhaften hier und da zwar nur in wenigen Zügen, eine Erinnerung an jene leibfröhliche, seelenlose Kunst hoffentlich bald ganz überwundener Jahre aufsteigt. Doch gehen diese Remineszenzen glücklicherweise in der eindeutigen Originalität dieser Künstler unter. Überwunden werden diese Überbleibsel einer jahrelangen Umwelt, von der kein Zeitgenosse sich restlos zu befreien vermag, durch die Mächtigkeit und Fülle der Bewegung, die trotz der getrennten und schmalen Wandteile doch zu einer Einheit gebändigt wurden. Wie in der Farbanwendung und Farbabtönung so zeigt sich auch in der Komposition hier eine Meisterin.

Populär wird dieses Fresko, auch für die Christus-Gemeinde selbst, nie werden; aber darin möchte ich gerade seinen Vorteil erblicken, denn Gewöhnliches langweilt, Ungewöhnliches aber fordert zum Betrachten und Nachsinnen auf. Dieses Fresko schmeichelt keineswegs mit seiner Herbheit und seinem Ernste dem ersten Anschauen und schmiegt sich nicht sogleich dem an andere Werke gewöhnten Betrachter ein, erlangt aber im Verein mit seiner Einfachheit und Ausdruckskraft eine weiterreichende Wirkung und Dauer als viele andere moderne Schöpfungen.

*) nach einer aufgefundenen Kopie von 1948

Archiv der Christusgemeinde Rostock mit Genehmigung der Archivarin Ulrike Jahnel.